

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 31.

Wiesbaden, den 18. October 1899.

IV Jahrgang.

Die zerrissene und scheidt geschnittene Stallhalter.

Von Professor Dr. L. Steuert in Weidenstephan.

„Ich will heute Abend noch zum Sattler hinüber,“ sagte Hans, der Knecht des Kahlbauers, zu seinem Herrn. „Der Knecht hat seine Stallhalter zerrissen. Er schlägt gerne und der Braune bricht. Wenn der Knecht heute Nacht los wird, dann kann er zum Braunen in den Stall hineinkommen und ein schönes Unglück anrichten.“

Der Kahlbauer nahm dem Hans die Halfter aus der Hand. Prüfend betrachtete er sie und sagte dann brummend: „Die Halfter kann man für heute Abend mit einer Schnur zusammenbinden. Sie hält dann schon einige Tage.“

Die nächste Woche kommt der Sattler so wie so zu uns herauf auf die Stör und dann kann er die Halfter richten.“

Mit diesen Worten übergab er dem Hans die Halfter und ging auf die Haustür zu.

Der Hans suchte sich aber eine Schnur und einige Bänder; dann fing er an, die Halfter zu flicken und zu binden. Nach längerem Bemühen war er endlich mit seinem Werke fertig.

„Ob es noch ein paar Tage hält, weiß ich nicht,“ sagte er, als er den Knecht von der Weide herabholte.

Der Knecht wurde angehängt und er verzehrte mit Appetit sein Futter.

Die Nacht brach herein. Schlüssig stand der Knecht in seinem Stalle. Es war bereits Mitternacht. Da verspürte er wieder Hunger und er begann seine Streu aufzufressen.

Das ging so eine Weile fort.

Er hätte gern seine ganze Streu noch zusammen gefressen, seine Halfter hinderte ihn aber daran. Er zerrte und zerrte wieder. Plötzlich ging das ganze Hildwerk des Hans auseinander, und der Knecht war ledig.

Jetzt konnte er seine Streu bis auf den letzten Rest erwischen.

Das gefräßige Thier war nun für eine Weile satt. Als aber der erste Strahl der Morgenämmerung in den Stall fiel, da verspürte der Knecht schon wieder Hunger.

Er stand frei und ledig verkehrt im Stalle.

Plötzlich kam ihm ein Gedanke. Er dachte ja, daß der Braune neben ihm seine Heurath nie vollständig auftraf. Diesem wollte er jetzt einen Besuch abtathen.

Er ging zu dem Braunen in den Stall hinein und fing an, in dem Barren und in der Kasse herum zu suchen.

Das nahm aber der Braune übel auf. Er wies dem Knecht drohend die Zähne. Der Knecht ließ sich nicht einschüchtern.

Der Braune packte aber jetzt den Eindringling oben am Hals. Der Knecht schlug wildhend aus und traf den armen Braunen recht unglücklich am hinteren Unterschenkel, etwa eine Handbreit unter dem Kniegelenk.

Der Braune sprang zurück und es entstand ein heilloser Gepolter im Stalle.

In der Kammer neben dem Pferdehülle schlief Hans, der Knecht. Als er den Lärm im Stalle hörte, da sprang er rasch auf. Er öffnete die Stallthüre und rief die Pferde an. Sofort waren sie wieder ruhig.

Der Hans kleidete sich rasch an, da es bereits zu dämmern begann.

Er ging hinaus in den Stall.

Der Knecht befand sich bereits wieder in seinem Stalle. Als der Knecht zu ihm hintrat, bemerkte er, daß der Knecht am Halse kuckte. Sein Halfter lag zerrissen am Boden. Der Hans führte den Knecht an einem Stricke ins Freie hinaus.

Draußen in der Morgenämmerung sah er eine theilergroße Wunde und einen kleinen, herabhängenden Hautlappen am Halse des Knechts.

„Der Braune hat den Knecht nicht übel gebissen,“ sagte er zu sich selbst.

„Daran ist aber nur die schlechte Halfter schuld, die heute Nacht der Knecht noch ganz zerrissen hat.“

Prüfend betrachtete er die Wunde.

Derartige Verletzungen hatte er oft gesehen, so lange er bei der Kahlbauerei gedient hatte.

„Das heilt bald wieder,“ meinte er.

Er führte den Knecht wieder in den Stall hinein und betrachtete den Braunen.

Dem Hans fiel sofort auf, daß der Braune auf den rechten Fuß nicht aufstehen wollte.

In dem Dämmerlicht konnte er aber nicht viel sehen. Er führte deshalb auch den Braunen hinaus ins Freie. Das Pferd schonte beim Hinausgehen den rechten Fuß.

Draußen im Hofe hand der Hans das Pferd an einem Zaune fest, dann fing er an, den Fuß zu untersuchen. Im Hufe schien nichts zu fehlen.

Das Pferd guckte nicht, als er mit einem Hammer daran herumklopfte.

Sobald aber Hans anfing, den oberen Theil des Fußes zu drücken und zu kneifen, da zuckte das Pferd ganz jämmerlich und zog den Fuß in die Höhe.

Jetzt bemerkte der kluge Hans auch eine kleine Wunde auf der einen Seite des Fußes, etwa eine Handbreite unterhalb der Kniekehle.

Einige Tropfen Blut flühten durch sie heraus. Die Wunde schien ganz unbedeutend zu sein. Das Pferd äuferte aber wüthende Schmerzen, wenn Hans mit seiner Hand in die Nähe der verletzten Stelle kam.

„Das ist ein schlechter Platz,“ sagte Hans zu sich selbst.

„Beim Regiment haben wir 2 Pferde eingebracht, die an dieser Stelle geschlagen wurden! Hoffentlich fällt die Sache nicht so schlimm aus.“

Er beschloß, noch besser die Wunde zu untersuchen.

In der Nähe des Hofes war ein Weidenbüsch. Zu diesem ging er hin und schnitt sich einige Stücken ab. Die schönsten wählte er davon aus und schnitt sich kleine Stücken von der Dicke einer Radensfeder ab. Das eine Ende glättete er sorgfältig.

„So, jetzt habe ich eine Sonde und ich kann die Wunde untersuchen,“ meinte er.

Das abgeschnittene Stück der Weidenrinde steckte er vorsichtig in die Wunde hinein. Er konnte dasselbe 2½ cm. tief in der Richtung gegen den Knochen einführen.

„Die Verletzung geht bis auf den Knochen hinein,“ rief er unmutig.

„Die verunsicherte Halfter hat ein schönes Unglück angerichtet.“

Er führte den Braunen wieder in den Stall und wachte den Kahlbauer.

Dieser erschrak heftig, als er hörte, daß der Knecht den verunsicherten Braunen in der Nacht geschlagen habe.

Als er aber den Braunen selbst betrachtete und die kleine, äußere Verletzung sah, da war seine Angst bald verschwunden und er brummte, weil der Hans ihn wegen einer solchen Kleinigkeit erschreckt habe.

„Das ist in zwei Tagen wieder zugeheilt,“ sagte er zu dem Knechte.

„Da braucht man nicht viele Umstände zu machen.“

Der Knecht erwiderte, daß der Braune offenbar viel Schmerzen habe, weil er den Fuß stark schone und beim Gehen hinten und führte den Braunen noch einmal heraus.

Der Braune hinkte zwar nicht mehr so erheblich, aber immerhin war ein Lahmgehen und Schonen des rechten Fußes bemerkbar.

„Das vergeht schon wieder!“ erklärte der Kahlbauer. „Mittags kann man den Braunen wieder einspannen, das schadet ihm nichts.“

„Einspannen wird man das Pferd nicht können!“ versetzte der alte Kavalierist.

„Ich fürchte, der Knochen hat an dieser Stelle einen Sprung bekommen, wo ihn der Schlag traf. Die Wunde geht bis auf den Knochen und das Pferd schont den Fuß viel zu stark. Gerade einen solchen Fall hatten wir beim Regiment. Anfangs war auch nur ein Sprung vorhanden und später ist aus dem Sprung ein Bruch geworden, weil man das Pferd nicht schonte. Das Pferd kann man vorkäuflich nicht einspannen, sonst bricht der Knochen noch ganz entzwei.“

„Reinnetwegen mache mit dem Kopf, was Du willst!“ schrie etwas ärgerlich der Bauer. „Du verstehst ja alles besser wie ich.“ Mit diesen Worten ging er wieder hinein in das Haus.

Der Hans führte aber seinen Braunen hinein in den Stall, dann ging er hinaus zum Wirth und holte sich einen Kibel voll Eis. Zu dem Eise gab er etwas Wasser, dann tauchte er einen Leinwandlappen in das Eiswasser und machte dem Pferde Ueberschläge. Diese Behandlung schien dem Braunen ganz wohl zu behagen, denn er sehte nicht den geringsten Widerstand dem Hans entgegen. Nach einiger Zeit schien auch die Empfindlichkeit an der verletzten Stelle nachzulassen, denn das Pferd trat wieder viel sicherer auf den verletzten Fuß auf als früher. Dieses freute den Hans von Herzen. Es bestand aber auch ein ganz lameraschaftliches Verhältniß zwischen dem Braunen und dem Hans. Der Braune biß gerne und jedem zeigte er die Zähne, nur den Hans bedrohte er nie. Die Umschläge machte der Hans so lange, bis er zum Frühstück gerufen wurde. Nach demselben fragte der Hans den Kahlbauer, ob er den Braunen den Tag über verpflegen könne. Da es ein trüber, regnerischer Tag war, ersaubte es der Bauer. Auf dem Felde konnte man ja so nicht viel anfangen.

Der Hans ging wieder hinaus in den Stall, dann schickte er hinkend zum Krämer und ließ sich eine Hand voll Alaun holen. Den Alaun schüttete er sodann in einen kleinen, gut gereinigten Kibel, dann gab er noch einige Stücker Eis hinzu und goß 3-4 Liter Wasser darüber. Mit dieser Flüssigkeit wusch er jetzt auch die Wundwunde des Knechts gründlich aus.

Der Knecht wollte sich dieses zwar nicht gerne gefallen lassen. Der touragier, alte Cavalierist wurde aber auch mit dem Knecht schließlich fertig. Im Verlaufe des Tages wusch er mit dem Alaunwasser alle paar Stunden die Wundwunde aus. Auch klopfte er die Wunde in zierliche Böpfe, so daß seine Haare in die Wunde hinein hängen konnten.

Aber auch der Braune wurde nicht vergessen. Dieser war am schlimmsten daran, und diesem mußte der größte Theil der Aufmerksamkeit geschenkt werden. Fast unaussprechlich kühlte er die Wunde mit dem Eiswasser.

Einmal wusch er sie auch mit dem Alaunwasser aus.

Gegen Abend rief der Hans den Kahlbauer in den Hof heraus damit er den Braunen wieder besichtige.

Derselbe lahmte jetzt fast gar nicht mehr. Nur wenn man ihn auf dem rechten Fuße umdrehte, dann äuferte er etwas.

„Ich hab's ja gleich gesagt, dem Pferde fehlt gar nichts!“ sagte der Kahlbauer. „Was soll eine so kleine Verletzung das Pferd genieren? Würde der Knochen getroffen worden, dann wäre der Fuß auch abgefallen worden.“

Morgen wird das Pferd wieder eingespannt!“

Der Hans meinte, es wäre besser, wenn man das Pferd noch einige Tage im Stalle stehen lassen könnte, da man ja nicht wisse, was noch nachkomme. Dabon wollte der Kahlbauer nichts wissen. Er brummte noch etwas, was klang, wie Faulheit und unnützes Haderfressen, dann verschwand er wieder unter der Hausthüre.

Nach einiger Zeit brachte der Hans die zerrissene Halfter, die in an allem Unheil schuld war, dem Bauern in die Stube hinein und sagte:

„Ich will noch zum Sattler gehen und die Halfter richten lassen. Das ist nicht nöthig.“ meinte der Kahlbauer. „Man kann die Halfter des Braunen dem Knecht anhängen. Der Braune wird sich nicht losmachen.“

Der Braune soll aber die Nacht über hoch gehäutet werden. Er darf sich nicht niederlegen, sonst kann der Knochen brechen, wenn er einen Sprung hat und wenn das Pferd beim Aufstehen etwas ungeschickt ist.“

„Der Knochen fehlt überhaupt nichts,“ versetzte mürrisch der Kahlbauer. „Der Knecht bekommt die Halfter des Braunen und morgen werden die Pferde eingespannt.“

Der Knecht sagte nichts. Er ging hinaus und that, wie der Herr ihm befohlen hatte. Er war ja ein bescheidener und williger Mensch.

Der Knecht bekam das Stallhalfter des Braunen. Die Halfter des Knechts wurde morgen, so gut es ging, repariert. Diesmal wird aber die Reparatur noch viel schwieriger wie das erste Mal.

Der Braune wurde hoch gehäutet.

Er hatte ziemlich Appetit und mit dem hoch gehängten Kopfe konnte er ja noch ganz bequem das Heu aus der hohen Kasse fressen. Der Knecht ging in seine Kammer und schlief bald ein.

Der Braune war den ganzen Tag über viel auf den drei Beinen gestanden, deshalb war er auch recht müde geworden. Er wollte sich gerne niederlegen. Daran hinderte ihn aber die Halfter, die oben an der Kasse festgebunden war. Er machte einige Versuche sich loszureißen. Bald war er frei und die zum zweitenmal zerrissene Halfter hing oben an der Kasse. Der Braune legte sich nieder und streckte behaglich seine mühen Glieder aus. — — —

Es war bereits Morgen.

Der Braune versuchte aufzustehen. In dem rechten Fuße hatte er aber doch nicht die Kraft wie früher.

Er kam mit einem Kucke in die Höhe. In halber Höhe verlor er das Gleichgewicht. Mit dem linken Fuße suchte er sich zu stützen. Er zappelte noch ein paar Mal. Endlich kam er in die Höhe.

Der Hans hatte das Gepolter im Stalle wieder gehört. Er kleidete sich an und ging hinaus in den Stall.

Draußen im Stall stand der Braune, schwer athmend und bedeckt mit Schweiß. Er stand auf drei Füßen. Der rechte Fuß war hoch hinauf gezogen. Der Hans untersuchte den Fuß. Das Pferd gebärdete sich aber wie rasend.

Als der Knecht an dem Fuße zu drehen und zu ziehen anfing, bemerkte er, daß der Fuß in der Nähe der verletzten Stelle abgebrochen war. Er hing nur noch an den Sehnen und Muskeln.

„Der Fuß ist ja abgebrochen!“ schrie ganz entsetzt der brave Hans und eilte in das Haus hinein, um den Kahlbauer zu holen. Dieser kam und sah das Unglück.

„Ich glaube wirklich, der Fuß ist ab,“ sagte er ganz bestürzt.

„Ich will sogleich nach dem Thierarzt schicken.“

„Du hole ich sogleich,“ versetzte der Knecht. „In einer Viertelstunde bin ich auf dem Wege.“

Nach einigen Stunden kam der Thierarzt. Er untersuchte den Fuß, dann erklärte er, daß der Unterschenkel abgebrochen und daß es ganz unmöglich sei, an dieser Stelle einen halbbarten Verband anzulegen.

„Was soll ich aber mit dem Pferd jetzt anfangen?“ fragte der Kahlbauer.

„Es gibt kein anderes Mittel als das Pferd sofort an den Pferde-schlächter zu verkaufen,“ erwiderte der Thierarzt.

„Der gibt mir aber kaum 50 Mk. für meinen Braunen und 650 Mk. habe ich vor 1½ Jahren dafür bezahlt, antwortete kessend der Kahlbauer.“

„Das ist allerdings richtig,“ versetzte der Thierarzt. „Es gibt aber keinen anderen Ausweg. Der Knochen kann nicht mehr geheilt werden, weil man die Knochenenden nicht mehr genügend fixiren kann. Auch geht es nicht leicht, das schwere Pferd 4-5 Wochen lang in einem Schwebegestell zu hängen.“

„Dann werde ich doch den Braunen hergeben müssen!“ versetzte der bestürzte Kahlbauer. „Das ist jetzt ein schönes Unglück. Ich verliere mein bestes Pferd und gerade in einer Zeit, wo die Arbeit am dringendsten ist!“

„Daran ist nur die schlechte Halfter schuld, die ich zweimal mit Schnüren zusammenflicken mußte,“ sagte jetzt der Hans, der die Halfter herbeibrachte.

(Schluß folgt.)

Notationsdruck und Verlag von Emil Pommert, Verantwortliche Redaktion: Moriz Schäfer, Weiden in der Höhe.

Marktbericht für den Regier.-Bezirk Wiesbaden.

(Zusammenfassung, mitgetheilt von der Preisnotationskommission der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M.) Montag, 16. October. Nachmittags 12½ Uhr. Per 100 Rilo gute marktsfähige Waare, je nach Qual., loco Frankfurt a. M. Weizen, hiesiger Mt. 16.25 bis 16.40, Roggen, hiesiger Mt. 15.50 bis 15.75, Gerste, Ried und Pälzer (neue) Mt. 17.— bis 18.20, Weizenauer Mt. 17.— bis 17.50, Hafer, hiesiger Mt. 14.10 bis 14.40, Raps, hiesiger Mt. — bis —.—, Heu und Stroh (Notierung vom 13. Okt.). Heu (neuer) 5.80 bis 6.40 Mt., Roggenstroh (Langstroh) 4.— bis 4.20 Mt., Weizenstroh, in Ballen gepreßt 0.00 Mt.

* Dieg. 13. Okt. Kassauer Rothweizen 16.87 bis —.— Mt., Roggen, — bis —.— Mt., Weizen 15.33 bis —.— Mt., Hafer 13.— bis 13.60 Mt., Raps — bis —.— Mt.

* Mannheim, 16. Okt. Antliche Notierung der dortigen Börse (eigene Depesche). Weizen, pflüger 17.25 bis —.— Mt., Roggen, pflüger 16.— bis 16.25 Mt., Gerste, — per 17.50 bis 18.— Mt., Hafer, baubilder 14.75 bis 15.00 Mt., Raps 25.00 bis —.— Mt.

* Frankfurt, 16. Okt. 2 r. einzige Viehmarkt war mit 477 Ochsen, 49 Bullen, 553 Kühen, 1000 Schafen, 261 Rindern, 6 6 Hammeln, — Schafkamm, 0 Ziegen, — Jägerkamm, 1488 Schweinen besetzt. Die Preise hielten sich per 50 Rilo Schlachtgewicht wie folgt: Ochsen: a. vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 67-69 Mt., b. junge fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 62-64 Mt., c. mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 57-60 Mt., d. gering genährte jeden Alters —.— Mt. Bullen: a. vollfleischige höchsten Schlachtgewichtes 64-66 Mt., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 49 bis 52 Mt., c. gering genährte 00-00 Mt. Kühe und Färken (Stiere und Rinder): a. vollfleischige, ausgewachsene Färken (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtgewichtes 61-63 Mt., b. vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 56-58 Mt., c. ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken (Stiere und Rinder) 44-48 Mt., d. mäßig genährte Kühe und Färken (Stiere und Rinder) 38-40 Mt., e. gering genährte Kühe und Färken (Stiere und Rinder) 32 bis 36 Mt. Bezahlt wurde für 1 Rind: Rinder: a. feinste Rast (Wollin, Rast) und beste Sauglader (Schlachtgewicht) 76-78 Pfg. (Lebendgewicht) 46-48 Pfg., b. mittlere Rast und gute Sauglader (Schlachtgewicht) 71-75 Pfg., (Lebendgewicht) 42-44 Pfg., c. geringe Sauglader (Schlachtgewicht) 68-69 Pfg., (Lebendgewicht) 00 bis 00 Pfg., d. ältere gering genährte Kühe (Färken). —.—, Schafe: a. Rastkamm u. jüngere Rastkamm (Schlachtgewicht) 60-62 Pfg., b. ältere Rastkamm (Schlachtgewicht) 50-54 Pfg., c. mäßig genährte Hammeln und Schafe (Rastkamm) (Schlachtgewicht) 46-48 Pfg., Schweine: a. vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren (Schlachtgewicht) 56 Pfg., (Lebendgewicht) 43 bis 44 Pfg., b. fleischige (Schlachtgewicht) 54 Pfg., (Lebendgewicht) 40 Pfg., c. gering entwickelte, sowie Sauen und Ferkel, Schlachtgewicht 00-00 Pfg., d. ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) 00-00 Pfg.

Die Preisnotationskommission.